

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 31

Artikel: Drei Hauptschäden der modernen Schule [Schluss]
Autor: Egger, J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, prof., Luzern, Villenstr. 14

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Riedenbach, Einsiedeln.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Inseratenannahme
durch die Publicitas U.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Drei Hauptschäden der modernen Schule. — 1. August. — † Dr. P. Gregor Koch O. S. B., Einsiedeln. — Schulnachrichten. — Presfond. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 5 (philologisch-historische Ausgabe).

Drei Hauptschäden der modernen Schule.

Von Dr. P. J. B. Egger, O. S. B., Rektor, Garmen.

(Schluß.)

3. Laisierung.

Das schwerste Uebel der modernen Schule ist aber die Laisierung der Schule. Dies Bestreben, die Schule zu laisieren, will sagen, zu entchristlichen, stammt erst aus der neuesten Zeit. Noch der westfälische Friede vom Jahre 1648 hat die Schule ausdrücklich als Annexum ecclesiae, als zum Bereiche der Kirche gehörig, anerkannt. Aber im Prinzip war die Laisierung der Schule schon durch die sogenannte Reformation gegeben. Die Reformation ist ihrem innersten Wesen nach Laisierung der Religion. Nicht mehr der geweihte Priester, sondern der Laie ist Hüter und Verkünder der Wahrheit. Im modernen Protestantismus ist diese Laisierung, d. h. Verweltlichung, so weit fortgeschritten, daß er vom Christentum nur mehr den Namen hat. In der Schweiz war es einem ehemaligen reformierten Pfarrer, Bundesrat Schenck, vorbehalten, seine ganze Kraft für die Laisierung der Schule einzusetzen, und die Motion Knellwolf, die voriges Jahr so viel Staub aufgewirbelt hat, stammt ebenfalls von einem reformierten Pfarrer.

Aber als System stammt die Laisierung der Schule erst aus der neuesten Zeit. Sie

nahm ihren Ausgang von England, machte den Weg über Frankreich nach Deutschland und von da in die Schweiz. Lord Shaftesbury (1661–1713) war es, der zuerst den Satz verkündete, es könne einer ohne Religion ein ebenso guter Mensch und Bürger sein, wie mit Religion. Seine Nachbeter haben dann diesen Satz erweitert und gesagt: Religion ist ein Hemmschuh für den Menschen, weil sie ihm Vorschriften gibt, weil sie seine Freiheit unterbindet, weil sie ihm seine physischen und geistigen Kräfte nicht ungehindert auszuwirken erlaubt, die Religion ist darum auch ein Hemmschuh für den Staat, für den Fortschritt der Kultur. Darum heraus mit der Religion aus dem Staat, aus der Familie, aus der Schule! Und in der Tat, in den modernen Staatsverfassungen kommen nicht mehr die zehn Gebote Gottes und die Grundsätze des Christentums zum Ausdruck, sondern die Grundsätze der französischen Revolution, die sogenannten Menschenrechte, die Grundsätze der Humanität, des reinen Menschentums. Wenn von der Religion in den modernen Staatsverfassungen noch die Rede ist, so dient das mehr als Dekoration und um die gutgesinnten Bürger nicht ganz kopfschütt zu ma-

chen. Denn was nützt der Name Gottes und das Wort Religion in der Staatsverfassung, wenn man die Kirche, die Dienerin Gottes und der Religion verfassungsgemäß aus der Schule ausschließt? Wo soll die Jugend der Kirche zugänglich sein, wenn nicht in der Schule? Im Gotteshaus, sagt man. Der Kirche ureigenste Domäne ist das Gotteshaus, die Sakristei, darüber hinaus hat sie nichts zu schaffen. Aber wenn die Kirche die Jugend in der Schule nicht mehr hat, so hat sie selbe auch im Gotteshaus nicht mehr. Je mehr die Kirche von der Schule zurückgedrängt wird, desto leerer wird das Gotteshaus. Frankreich redet diesbezüglich eine deutliche Sprache.

Daß es in Zukunft, wo die Weltfreimaurerei am Ruder ist, nicht besser werden wird, daran ist gar nicht zu zweifeln. Hat man ja schon in der Schweiz die Unverfrorenheit gehabt, an den Bundesrat die Aufforderung zu richten, die Streichung des Namens Gottes, des Allmächtigen, aus der Bundesverfassung zu verlangen. Die Ehe hat man ihres sakramentalen Charakters beraubt, sie laisst, sie zu einem einfachen Vertrag herabgewürdigt. Mit frebler Hand hat man sich am heiligsten Institut der menschlichen Gesellschaft vergriffen, an der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe, hat das Wort Gottes in den Wind geschlagen: „Quod Deus coniunxit, homo non separat, was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Der Sozialismus hat aus dieser staatlichen Auffassung der Ehe seine Konsequenzen gezogen, er sieht in der traditionellen Ehe ein unnatürliches und darum unmoralisches Verhältnis und predigt die wilde Ehe und die freie Liebe.

Und nun die wichtige Feststellung! Auf dem Gebiete des Staates und der Familie sind die modernen Ideen bereits verwirklicht: Der Staat ist laisst, und durch die Verweltlichung der Ehe ist auch die Familie laisst. Auf dem Gebiete der Schule aber tobt der Kampf noch fort und dieser Kampf wird nicht zur Ruhe kommen, bis man auf dem Gebiete der Schule die Laisierung ebenfalls vollständig durchgeführt hat. In Frankreich ist das bereits der Fall, in Deutschland arbeitet man schon seit Jahren an der Einheitsschule, d. h. Heiden und Juden, Katholiken und Protestanten sollen den gleichen Unterricht genießen. Die Religion soll aus dem Unterricht entweder ganz ausgeschaltet, oder als kraft- und saftloser Moralunterricht erteilt

werden nach dem Rezept: „Ob Jud oder Christ oder Hottentott, sie glauben doch an einen Gott.“ In der Schweiz gibt man dem Kinde nur einen anderen Namen und spricht von staatsbürgerlicher Schule. Welches aber für das Wohl und für den Bestand des Staates die richtige Schule ist, die traditionelle, christliche oder die neuheidnische, staatsbürgerliche Schule, das haben die letzten Novembertage mit handgreiflicher, allen fäßlicher Sprache ad oculos demonstriert, indem die katholischen Luzerner, Freiburger und Uri-Kantöner in die Städte ziehen mußten, um die von der religionslosen staatsbürgerlichen Schule großgezogene Revolution zu beschwören und darunterzuhalten. Wenn die Frage der staatsbürgerlichen Schule gegenwärtig auch ruht, weil politische, finanzielle und Magenfragen im Vordergrund stehen, sie wird später wieder auftauchen, so sicher, als die Laisierung von Staat und Familie nur halbe Arbeit ist, so lange die Schule nicht vollständig laisst ist. Darum heißt es Gewehr bei Fuß halten.

Daß die Religion schlecht wegkommt, wenn der moderne Staat in Schulsachen reglementiert, liegt auf der Hand. Denn der moderne Staat will vom Christentum nichts wissen. Das ist der letzte und tiefste Grund des abgelaufenen Weltkrieges, und das ist der letzte und tiefste Grund, warum es zu keinem Frieden kommt. Wenn man die Friedensverträge auch unterzeichnet, so geschieht es unter Protest und mit blutendem Herzen. Der physische Krieg ist zwar beendet, aber der moralische Krieg dauert in ungebrochener Leidenschaft fort, durch die Nationen geht ein Risiko, wie es vielleicht noch nie dagewesen in der Geschichte. Das Christentum, welches die Völker glücklich gemacht hat und allein wieder glücklich machen könnte, scheint für die „Friedensmänner“ in Paris nicht zu existieren. Im Londoner Vertrag wurde die Mitwirkung des Papstes am Zustandekommen des Weltfriedens ausgeschlossen. Das monumentale Friedensschreiben Benedikts XV. wurde von der Entente nicht einmal beantwortet. Und gegenwärtig gibt man uns geradezu einen Anschauungsunterricht in Paris, daß der moderne Staat religionslos ist. Da zeigt sich das moderne Heidentum viel tiefer stehend, als das alte. Im alten Heidentum hat man jede wichtige Staatsaktion mit Gebet und Opfer begonnen und beschlossen. Der Staat

war offiziell religiös. Nach Sokrates-Platon ist die Religion geradezu die Grundlage der Jugenderziehung und des Staates. Nach Aristoteles gilt die erste Sorge des Staates der Religion. Das griechische Wort spondé, Waffenstillstand, erinnert an eine religiöse Zeremonie, man hat den Göttern zur Bekräftigung des Waffenvertrages eine Opfer-spende gebracht. In Paris aber, wo man das Schicksal der Welt auf Jahrhunderte hinaus bestimmt, ist von einem religiösen Alt keine Spur. — Der Mensch ist mündig geworden, sagt man, und braucht sich nicht mehr am Gängelbande eines übernatürlichen Gottes führen zu lassen. Ja der Mensch ist mündig geworden, aber nur, um den Menschen zu zerfleischen und in unversöhnlichem, teuflischem Reid und Haß zu verfolgen. Ich fürchte sehr, daß man auf das Weltfriedensgebäude zu Paris die Worte des Propheten schreiben muß: „Nisi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam, wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute vergebens.“ Das moderne Chaos ist eine traurige Frucht der religiönslosen Schule. Es fehlt das Band, das die Menschen unter sich und die Menschen und Völker mit Gott verbindet, es fehlt das „Vater Unser“, die Huldigung an Gott, „von dem jede Beterschaft ausgeht im Himmel und auf Erden“. Die Männer, welche der Welt den Frieden geben sollen, sind durch die religiönslose Schule hindurchgegangen, sie kennen jenen wichtigsten Faktor im Menschen und Völkerleben nicht oder wollen ihn nicht kennen, der den Einzelmenschen und die Völker allein pazifizieren kann, das Christentum, die Religion des Friedensfürsten. Keine Staaten und Völkerordnung wird von Halt und Dauer sein, die auf dem beweglichen Sande menschlicher Meinungen und „Prinzipien“ ruht, mögen selbe auch von den schlauesten und klügsten Diplomaten erdacht und ersonnen sein, sondern nur jene Völker- und Staatenordnung wird von Halt und Dauer sein, die erstellt ist auf den Quadern des Gottes- und Christusglaubens nach dem Saxe des hl. Paulus: „Ein anderes Fundament kann niemand legen, als jenes, welches bereits gelegt ist, Christus Jesus.“

Die moderne Schule sucht der Religion ihre gründliche Verachtung dadurch zu bezeugen, daß sie selbe entweder ganz aus dem Lehrplan ausschließt oder doch als facultativ, d. h. als Wahlfach erklärt, das der

Schüler besuchen kann oder auch nicht. Und um zu zeigen, daß die Religion nicht ein wissenschaftliches Fach ist wie jedes andere und deshalb nicht in die Schule hineingehört, ist man in lächerlicher Vorurtheilheit so weit gegangen, für den Religionsunterricht ein Zimmer im Schulhaus zu verweigern. Der Religion, der Mutter und Pflegerin der Künste und Wissenschaften, hat man den Zutritt in das von ihr ge-gründete Haus verwehrt.

Ein solches Vorgehen ist nicht nur pietätlos, sondern auch unhistorisch und unphilosophisch und darum unwissenschaftlich. Denn die Religion ist ein innerstes Bedürfnis der menschlichen Natur. Der Mensch ist nicht bloß ein animal sociale, sondern ebenso ein animal religiosum, er hat nicht bloß die Anlage für die Gesellschaft, sondern auch für die Religion in sich, ein religiönsloser Staat steht bloß im Gehirn ungläubiger Philosophen, auf Gottes Erdboden ist bisher noch keiner gestanden und wird auch keiner stehen, weil nach einem schönen Worte Homers die Menschen nach der Gottheit „den Mund offen halten“, d. h. nach ihr sehnüchtig verlangen. Bei allen Völkern, selbst bei den unkultiviertesten, wirkt sich der religiöse Trieb mit elementarer Gewalt aus. Und ist die religiöse Frage nicht auch im modernen Leben die alles beherrschende? Woher dieser wütende Haß gegen alles, was religiös heißt oder auch nur ans Religiöse erinnert? Hat nicht Goethe, dem sonst die Religion so ziemlich Hekuba war, seiner besseren Menschennatur folgend, den Ausspruch getan: „Das einzig wahre und tiefste Thema der Weltgeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt zwischen Glauben und Unglauben.“?

Und wirft die Religion nicht auf alle anderen Wissenschaften und Schulfächer Licht und löst die großen Rätsel des Lebens, die tiefsten Fragen, welche jedes Menschenherz bewegen? Woher die Welt, wer ist der Schöpfer der Welt? Woher der Mensch, was ist Sinn und Zweck des Menschenlebens? Wohin geht der Mensch, ist das Grab die letzte Station oder nur eine Etappe des Menschendaseins? Sagt der Mensch über diese Zeitlichkeit hinaus, hinein in eine unsichtbare Welt, in die Ewigkeit? Hat der hl. Hieronymus recht, wenn er seinem Freunde Heliodoros zuruft: „Quid agis frater in saeculo, qui major es mundo, was machst du Bruder

in der Welt, der du größer bist als die Welt?" Der Mensch ohne Religion gleicht jenem „Jünglingmann“, von dem Heinrich Heine singt:

„Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer
Steht ein Jünglingmann,
Die Brust voll Wehmut, das Haupt voll Zweifel,
Und mit düstern Lippen fragt er die Wogen:

O löst mir das Rätsel des Lebens,
Das quasvoll uralte Rätsel,
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und schwarzem Barett,
Verücktenhäupter und tausend andere
Arme schwitzende Menschenhäupter —
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
Woher ist er kommen? Wo geht er hin?
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?

Es murmeln die Wogen ihr ewiges Gemurmel,
Es weht der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt,
Und ein Narr nur wartet auf Antwort.“

Der Mensch ist ein geborener Metaphysiker, ein „rastloses Ursachentier“. Nur die Religion kommt diesem metaphysischen Bedürfnis des Menschen entgegen, indem sie ihm die Welträtsel löst. Durch den Katechismus wird das Kind mit einer Philosophie, mit einer Lebensweisheit ausgestattet, um die es ein Platon und Aristoteles beneidet hätten. Alle modernen Irrtümer beruhen auf einer falschen Auffassung des Wesens Gottes, des Menschen und der Welt. Eine Philosophie kann nur dann auf Wahrheit Anspruch erheben, wenn sie eine richtige Auffassung von dieser Trias besitzt. Gott, Mensch und Welt sind die Angelpunkte jeder Philosophie. Die modernen Häresien des Liberalismus, Sozialismus und der Freimaurerei beruhen auf einer falschen Auffassung des Menschen. Sie sehen den Menschen nicht als ein verdorbenes Wesen, sondern als vollkommenes Geschöpf an. „Alles, was von der Natur kommt, ist gut,“ sagt Rousseau, der Vater des modernen Naturalismus und Liberalismus. Der Katechismus aber sagt: „Die menschliche Natur ist verdorben, der Verstand ist verdunkelt, und der Willé zum Bösen geneigt.“ Dieser Satz hat nicht nur religiöse, sondern auch eminent wissenschaftliche Bedeutung, denn nur an Hand dieses Satzes ist das Einzelleben des Menschen und das Gesamtleben der Menschheit begreiflich. Der Satz von Rousseau aber

verkennt die Menschenatur ganz und gar. Er ist auch schuld an dem bereits oben besprochenen Irrtum der modernen Pädagogik, daß die Schule nur zu unterrichten, nicht aber zu erziehen braucht. Denn wenn der Mensch von Natur aus gut ist, wozu soll er dann noch erzogen werden. Es ist unbegreiflich, wie diese Auffassung des Genfer Philosophen, die jeder Lebenserfahrung so ins Gesicht schlägt, zu einem grundlegenden Axiom der modernen Pädagogik hat werden können.

Die Auffassung der Völker über das Wesen der Dinge spiegelt sich in der Sprache der Völker wieder. Nun haben wir im Deutschen das Wort Erziehung. Erziehung bedeutet wie der lateinische Ausdruck *educatio* ein Herausziehen des Menschen aus einem unwürdigen Zustand, eine Veredlung, eine Höherführung des Menschen. Konkret gesprochen bedeutet das Wort Erziehung das Herausziehen des Menschen aus dem Zustand der Sünde in den Zustand der Gnade, die Befreiung des Menschen von der Knechtschaft der sinnlichen Triebe, die Wiederherstellung der sittlichen Ordnung im Menschen, daß im Menschen nicht das Niedere über das Höhere die Herrschaft führe, sondern daß die von Gott bestimmten Seelenkräfte, der Verstand und der freie Wille die Führung bewahren im Reiche der Seele. Zum gleichen Schluß führt das griechische Wort Pädagogie und Pädagogik. Das Wort Pädagogie heißt Kinderführung und der Ausdruck Pädagogik bezeichnet die Kunst der Kinderführung. Mit diesen beiden Worten ist die ganze Theorie Rousseaus von der Vollkommenheit und Harmlosigkeit der Menschenatur über den Haufen geworfen, ebenso die verwandte Anschauung Kants von der Autonomie des Menschen. Der Mensch bedarf der Führung auf seinem Lebensweg. Er muß herausgeführt werden „aus der Finsternis der Sünde in das wunderbare Licht der Gnade“. Diese Führerin des Menschen auf dem Lebenswege aber ist die Religion. So kommt also der Religion eine wesentliche, eine „führende“ Rolle in der Erziehung und im ganzen Leben des Menschen zu. Von einem Menschen, der nicht erzogen, d. h. ein Spielball seiner Leidenschaften ist, sagt der Volksmund: „Dieser Mensch hat keinen Fuhrmann.“ Dieser Fuhrmann im Menschenleben ist die Religion. Es heißt also die menschliche Natur vollständig verlennen und ganz un-

wissenschaftlich handeln, wenn man die Religion aus der Schule entfernen, d. h. die Schule laisieren will.

* * *

Wir sind mit unseren Ausführungen, die wir nicht aus Büchern, sondern aus der Erfahrung und aus einer gesunden Philosophie geschöpft haben, zu Ende. Wir haben drei Hauptschäden der modernen Schule kennen gelernt: Die Überbürdung, die Intellektualisierung und Laisserung. Der Fächerkatalog der modernen Schule hat allerdings auch seinen Vorteil. Er erweitert den Gesichtskreis des Schülers und führt ihn in die verschiedensten Wissenszweige ein. Aber indem der Geist des Schülers auf eine gar zu weite Gesichtsfläche eingestellt wird, wird er oberflächlich. Was die moderne Schule an Weite bietet,

verliert sie an Tiefe, das intensive Studium leidet auf Kosten des extensiven. Die Intellektualisierung verkennt das Wesen der Schule und des Menschen. Der Mensch ist nicht bloß Verstand, sondern auch Wille, Herz und Gemüt. Die Schule muß den Menschen in seiner Totalität erfassen, sonst bildet sie ihn einseitig. Kern und Stern der Schule ist aber die Religion, nicht nur in pädagogischer, sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung. Ohne die Religion ist die Schule, die doch ein Kosmos, d. h. ein geordnetes einheitliches Gebilde sein soll, ein Chaos, d. h. ein Durcheinander, weil ihr die Seele, der verknüpfende und zusammenhaltende Mittelpunkt fehlt. Die Laisserung ist also der schwerste Schaden der modernen Schule.

1. August.

Morgen ist der erste August, ein vaterländischer Gedenktag ersten Ranges. Wir wollen ihn feiern als Dankfest für Gottes allmächtigen Schutz, der während den Jahren des Weltkrieges in besonders auffallender Weise über unserm lieben Vaterlande gewaltet und es vor den Schrecknissen des Völkermordes und der Länderverheerung gnädig bewahrt hat. Uns Schweizern ziemt nicht der Jubel über errungene Siege, nicht der Protestschrei über erlittene Vergewaltigung — uns ziemt der Dank, der heiße Dank gegen Gott!

An uns Lehrern ist es, die Jugend in die hohe Bedeutung unserer Tage einzuführen, sie aufmerksam zu machen auf die wichtigen Ereignisse der Gegenwart, die kein Reich mehr unangetastet und keine Fürstenkrone unberührt lässt, die alte Staaten verschwinden und neue entstehen sieht, sie vertraut zu machen mit einer Zeit, in der die Menschheit nach neuen Idealen und neuen Formen ringt, jene Menschheit, die aus tausend Wunden blutet und doch nicht anders gesunden kann als am Kreuzesholz Jesu Christi. Die Schar derjenigen, die treu und unentwegt zur Fahne Jesu Christi stehen und sie einer harrenden Menge vorantragen ist klein im Verhältnis zum Heer der andern, die unaufhörlich ihr „Cru-cifige!“ schreien und ihr Glück in der Zerstörung, ihre Befriedigung in der Vernichtung suchen.

Es ist keineswegs dankbar, gegen diesen großen Strom des neuen Weltgeistes zu

schwimmen. Allein das kann und darf uns katholische Lehrer nicht hindern, mutig und furchtlos die Kreuzesfahne andern voranzutragen. Dann, aber nur dann, erfüllen wir auch unsere Bürgerpflicht recht. Denn unser liebes Schweizerland darf nicht in den großen Strudel der Umwälzung hinein und von ihm fortgerissen werden. Die Notwendigkeit einer solchen Umwälzung fehlt bei uns vollständig. Wonnach andere erst noch ringen, besitzen wir seit Jahrhunderten: eine echte Demokratie, die glückliche Verbindung zwischen Stadt und Land und einen Völkerbund im kleinen, der die Kultur dreier Rassen in ein einheitliches Ganzes zusammenfaßte und dadurch zu einem Hort wahrer Freiheit wurde. Darum muß das Schweizervolk jenes fremdländische Gewächs ablehnen, das eine Gruppe unzufriedener Elemente uns beschonen möchte.

Gott hat unsern Schweizerbund gesegnet, er ist der erste Eidgenosse. Seit den Tagen des ersten Schweizerbundes hielt er seine schützende Hand über der kleinen Alpenrepublik, auch dann, als die Not groß und der Untergang nahe war. Ihm wollen wir dienen, ihm geloben wir, — denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist — daß wir ein gottesfürchtiges Geschlecht heranbilden wollen. Dann sind wir wahre Patrioten, auch wenn wir ohne große äußere Kundgebungen den ersten August dieses Jahres ins Meer der Ewigkeit hineinübereilen lassen.

J. T.